

## In Christus Jesus (4)

### Verherrlichung

Licht und Liebe bedeuten die Wesenheiten Gottes, *Herrlichkeit* (griech. *doxa*)<sup>1</sup> bezeichnet dagegen die Ausstrahlung dieser Wesenheiten in Gottes Wirken und Selbstbekundung. So wird Gottes Herrlichkeit zuerst im Werk seiner Schöpfung geschaut (vgl. Ps 8,2; 19,2.3; Jes 6,3). Eine weit größere Bedeutung kommt ihr indessen bei seinen Heilstaten zu. Während der Zeit des alten Bundes zeigt Gott seine Herrlichkeit vor allem bei der Befreiung seines Volkes aus der Macht des Pharao (vgl. 2Mo 14,17.18) und seiner Fürsorge während der Wüstenwanderung (vgl. 2Mo 16,7) sowie bei der Gesetzgebung am Sinai (vgl. 2Mo 24,17; 5Mo 5,24) und bei der Einweihung des Heiligtums (vgl. 2Mo 40,34.35). Hier ist die Erscheinung der Herrlichkeit Gottes allerdings mit Naturscheinungen wie Feuer, Verfinsterung und Sturm verbunden, die Todesangst wecken (vgl. Hebr 12,18–21). Selbst Mose wird verwehrt, diese Herrlichkeit im Angesicht Gottes zu sehen, sondern dies wird ihm erst ermöglicht, nachdem sie vorübergezogen ist (vgl. 2Mo 33,18.20–23).

In unvergleichlicher Weise erscheint die Herrlichkeit Gottes aber erst in Verbindung mit der Sendung des eingeborenen Sohnes Jesus Christus. Zwar erweckt diese bei der Ankün-

digung seiner Geburt bei den Hirten anfänglich auch große Furcht, aber die Botschaft selbst verkündigt große Freude und ist begleitet vom Lob Gottes: „*Herrlichkeit Gott in der Höhe, und Friede auf Erden in (oder: unter) den Menschen des Wohlgefallens!*“ (Lk 2,14). Jesus ist dieser Friedebringer, er selbst, der bis dahin einzige Mensch, an dem Gott Wohlgefallen finden konnte. Das bezeugt die Stimme, die bei seiner Taufe aus dem Himmel ergeht: „*Dieser ist mein geliebter Sohn, an dem ich Wohlgefallen gefunden habe*“ (Mt 3,7; vgl. Mk 1,11; Lk 3,22) sowie auch später nochmals, als die drei Jünger bei seiner Verklärung, von Furcht erfüllt, Jesus in seiner Herrlichkeit sehen (Lk 9,32.35; vgl. Mt 17,5; Mk 9,7; 2Petr 1,17.18). In dieser Herrlichkeit, von der Johannes bekennt: „*Wir haben seine Herrlichkeit angeschaut, eine Herrlichkeit als eines Eingeborenen vom Vater, voller Gnade und Wahrheit*“ (Joh 1,14), ist Jesus – in seinem Menschsein – die Ausstrahlung der Herrlichkeit Gottes und der Abdruck seines Wesens (Hebr 1,3).

Die Herrlichkeit Jesu in seiner Menschheit ist aber, von einigen Machterweisen durch Zeichen und Wunder abgesehen (vgl. z.B. Joh 2,11; 11,4), unter der Niedrigkeit seiner Knechtsgestalt verborgen (Phil

<sup>1</sup> Dieses Wort wird an manchen Stellen auch als *Ehre* wiedergegeben. Für *Ehre* steht allerdings durchweg das Wort *time*, auch zusammen mit *doxa* (vgl. 1Tim 1,17; Offb 4,11).



2,7). Seine Sendung erfüllt sich darin, in vollkommener Unterwerfung unter den Willen des Vaters den Menschen dessen Namen zu offenbaren. Er wird diesen Namen verherrlichen (griech. *doxazo, endoxazo*), d. h. im Widerspruch zu den von Gott abgewandten Menschen, die Gott die schuldige Ehre verweigern (vgl. Röm 1,21), die Herrlichkeit dieses Namens durch sein Leben und Sterben wieder zur Geltung bringen. Und damit zugleich wird der Sohn dem Vater selbst eine neue Veranlassung geben, durch die Unterwerfung unter seinen Willen seinen Namen zu verherrlichen (vgl. Joh 12,27.28). Diese Verherrlichung<sup>2</sup> des Vaters ist die andere Aufgabe, die dem *Sohn des Menschen* auf seinem Leidensweg gestellt ist. Sie ist zwar untrennbar mit der Aufgabe verbunden, die Welt mit Gott zu versöhnen und die verlorenen Menschen zu retten, hat aber doch ihre eigene Wertigkeit. Wengleich Jesu Seele angesichts der vor ihm stehenden „Stunde“ erschüttert (Joh 12,27) und in Gethsemane bis zum Tod betrübt ist (Mt 26,38; Mk 14,34), nimmt er um der Verherrlichung Gottes willen den „Kelch“ willig aus der Hand des Vaters entgegen (Joh 18,11), und sein letztes Wort am Kreuz ist: „Vater, in deine Hände übergebe ich meinen Geist!“ (Lk 23,46).

Wie aus den vorstehenden Darlegungen ersichtlich ist, besteht eine ganz enge Wechselbeziehung zwischen der Herrlichkeit des Vaters und der des Sohnes. Als der ewige Sohn besaß Jesus schon eine Herrlichkeit bei dem Vater, ehe die Welt war (Joh 17,5b). Aber als der, der das ihm aufgegebenen Werk vollbracht hat, kann er nun aufs Neue um Verherrlichung bitten, zwar mit der gleichen Herrlichkeit, aber deren Empfänger ist nun der *Mensch Jesus Christus*, der durch sei-

ne Hingabe in den Tod Gott vollkommen verherrlicht hat (Joh 17,1.4.5a). Schon bevor Jesus dem Vater selbst diese Bitte vorbringt, kann er – nachdem Judas Iskariot hinausgegangen ist, um ihn zu verraten – in Vorwegnahme des bevorstehenden Geschehens zu seinen Jüngern sprechen: „Jetzt ist der Sohn des Menschen verherrlicht, und Gott ist verherrlicht in ihm. Wenn Gott verherrlicht ist in ihm, so wird auch Gott ihn verherrlichen in sich selbst, und er wird ihn sogleich verherrlichen“ (Joh 13,31.32). Und Jesus kann bei der gleichen Gelegenheit von dem *Geist der Wahrheit*, den der Vater in seinem Namen senden wird, voraussagen: „Er wird mich verherrlichen, denn von dem Meinen wird er nehmen und euch verkündigen“ (Joh 16,14).

Die Verherrlichung des Menschen Christus Jesus nimmt ihren Anfang in seiner Auferweckung durch die Herrlichkeit des Vaters (Röm 6,4) und in seiner Erhöhung zur Rechten Gottes (Mk 16,19; Apg 7,55.56; Röm 8,34; Kol 3,1; Hebr 10,12; 1Petr 3,22). Sie wird als richterliche Macht offenbart, wenn er als der Sohn des Menschen kommen wird „in der Herrlichkeit seines Vaters mit seinen Engeln“ (Mt 16,27). Und sie wird sich vollenden, „wenn er das Reich dem Gott und Vater übergibt, wenn er alle Herrschaft und alle Gewalt und Macht weggetan hat“ und „wenn er selbst dem unterworfen sein wird, der ihm alles unterworfen hat, damit Gott alles in allem sei“ (1Kor 15,24.28). Davor aber, in der Gnadenzeit, sendet Jesus den Heiligen Geist und gründet die Gemeinde mit der Bestimmung, zur Verherrlichung seines Namens und des Namens des Vaters zu sein.

Dies setzt aber voraus, dass die Gemeinde durch Gott ebenfalls verherr-

<sup>2</sup> Im Griechischen das gleiche Wort wie Herrlichkeit.

licht wird, und daher ist das Ziel der Heilsgedanken Gottes bezüglich der Glaubenden: „Die er aber vorherbestimmt hat, diese hat er auch berufen; und die er berufen hat, diese hat er auch gerechtfertigt; die er aber gerechtfertigt hat, diese hat er auch verherrlicht“ (Röm 8,30). Diese Wechselbeziehung steht dem Apostel vor Augen, wenn er für die Gemeinde in Thessalonich betet: „dass unser Gott euch würdig erachte der Berufung ... damit der Name unseres Herrn Jesus in euch verherrlicht werde und ihr in ihm nach der Gnade unseres Gottes und des Herrn Jesus Christus“ (2Thess 1,11.12).

Die Gemeinde, und damit zugleich jeder Glaubende, empfängt diese Verherrlichung nicht in sich selbst, sondern – wie schon die Versöhnung und Rechtfertigung – in Christus. Es ist ein *Mitverherrlichtwerden* (griech. *syndoxazo*) mit dem erhöhten Herrn, zugeordnet dem *Mitleiden* mit dem erniedrigten Knecht (vgl. Röm 8,17). Die den Glaubenden von dem Herrn verliehene Herrlichkeit ist die Herrlichkeit, die der Sohn selbst vom Vater empfangen hat, und wird ihnen dazu gegeben, dass sie die Herrlichkeit Jesu schauen können (vgl. Joh 17,22.24). „Gott ... ist es, der in unseren Herzen aufgeleuchtet ist zum Lichtglanz der Erkenntnis der Herrlichkeit Gottes im Angesicht Jesu Christi“ (2Kor 4,6). Die Berufung der Gemeinde zur Erlangung der Herrlichkeit ist zutiefst die *Herrlichkeit unseres Herrn Jesus* (vgl. 2Thess 2,14); als der Sohn des Vaters ist Jesus in seinen Jüngern verherrlicht (vgl. Joh 17,10).

Die der Gemeinde verliehene Herrlichkeit ist gegenwärtige Gabe – im Glauben, darin zugleich aber Gottes Berufung „zu seiner ewigen Herrlichkeit in Christus“ (1Petr 5,10). Als sol-

che aber ist sie Gegenstand der Hoffnung. So kann Paulus die Gläubigen in Philippi ermutigen: „Unser Bürgerrecht ist [schon jetzt!] in den Himmeln, von woher wir auch den Herrn Jesus Christus als Retter erwarten, der [bei seiner Wiederkunft!] unseren Leib der Niedrigkeit umgestalten und seinem Leib der Herrlichkeit gleichförmig machen wird“ (Phil 3,20.21; vgl. 1Kor 15,51–53). Für die Gemeinde in Ephesus betet Paulus zu „dem Gott unseres Herrn Jesus Christus, dem Vater der Herrlichkeit“: „Er erleuchte die Augen eures Herzens, damit ihr wisst, was die Hoffnung seiner Berufung, was die Herrlichkeit seines Erbes in den Heiligen und was die überragende Größe seiner Kraft an uns, den Glaubenden, ist, nach der Wirksamkeit der Macht seiner Stärke“ (Eph 1,17–19). Und der Gemeinde in Korinth stellt Paulus den großen Unterschied vor Augen, der zwischen ihnen und den verstockten Israeliten besteht: Diesen liegt bei der Verlesung des Alten Testaments eine Decke auf ihrem Herzen, „wir alle aber schauen mit aufgedecktem Angesicht die Herrlichkeit des Herrn an und werden so verwandelt in dasselbe Bild von Herrlichkeit zu Herrlichkeit, wie es vom Herrn, dem Geist, geschieht“ (2Kor 3,18).

Die Gemeinde erfährt in der Gegenwart zwar diese Herrlichkeit Gottes noch nicht, sondern sie muss durch mancherlei Leiden und Bedrängnisse hindurchgehen. Aber es besteht diesbezüglich ein Ungleichgewicht. Paulus spricht der Gemeinde von Rom seine Zuversicht aus: „Ich denke, dass die Leiden der jetzigen Zeit nicht ins Gewicht fallen gegenüber der zukünftigen Herrlichkeit, die an uns offenbart werden soll“ (Röm 8,18), und der Gemeinde von Korinth erklärt er, dass dazwischen eine Grund-Folge-Bezie-

hung besteht: „Das schnell vorübergehende Leichte unserer Bedrängnis bewirkt ein über die Maßen überreiches, ewiges Gewicht von Herrlichkeit (2Kor 4,17).

Die Verherrlichung der Gemeinde gilt gleicherweise den Gläubigen aus Juden und Nationen. Gott hat Paulus anvertraut, „den Reichtum der Herrlichkeit dieses Geheimnisses“ seinen Heiligen zu offenbaren, und dieses Geheimnis bedeutet die schon vollzogene Einwohnung seines Sohnes in jedem Glaubenden: „Christus in euch, die Hoffnung der Herrlichkeit“ (vgl. Kol 1,27). Diese Hoffnung beschränkt sich aber nicht nur auf die wartende Gemeinde; auch die versöhnte, aber gegenwärtig noch der Nichtigkeit unterworfenen Schöpfung wartet sehnsüchtig mit auf die „Offenbarung der Söhne Gottes“, um dann freigemacht zu werden „zur Freiheit der Herrlichkeit der Kinder Gottes“ (vgl. Röm 8,19–21).

Christus hat die Gemeinde geliebt und sich selbst für sie hingegeben, „damit er die Gemeinde sich selbst verherrlicht (griech. *endoxos*) darstellte“ (Eph 5,27). Dieses ohne jede Mitwirkung von unserer Seite an uns geschehene Werk belässt uns aber nicht in der Passivität, sondern will uns zu einem von Liebe geprägten hingebungsvollen Handeln aktivieren. So werden wir ermahnt und ermutigt, „des Gottes würdig zu wandeln, der euch zu seinem Reich und zu seiner Herrlichkeit beruft“ (1Thess 2,12). Eine entscheidende Bedingung ist dafür, dass wir untereinander gleichgesinnt sind, Christus Jesus gemäß, mit dem Ziel: „damit ihr einmütig mit einem Munde den Gott und Vater unseres Herrn Jesus Christus verherrlicht“. – Daraus folgt als Gebot: „Deshalb nehmt einander auf, wie auch der

Christus euch aufgenommen hat, zu Gottes Herrlichkeit“ (Röm 15,6.7).

Verherrlichung Gottes geschieht in einem würdigen Wandel der Kinder Gottes entsprechend der jeweils vorliegenden Situation, sei es im persönlichen Umfeld, im Rahmen der Gemeinde oder gegenüber der noch unerlösten Welt. Darüber hinausgreifend aber verwirklicht sich die Verherrlichung Gottes in der *Anbetung*. Jesus offenbart in dem Gespräch am Brunnen von Sychar der Frau, die ihn nach dem rechten Ort der Anbetung fragt: „Es kommt die Stunde und ist jetzt, da die wahren Anbeter den Vater in Geist und Wahrheit anbeten werden; denn auch der Vater sucht solche als seine Anbeter“ (Joh 4,23). Das Suchen des Vaters bedeutet einen ersten Hinweis darauf, dass in der ewigen Anbetung der Sinn alles Schöpfungs-, Heils- und Gerichtshandelns des dreieinigen Gottes zur Erfüllung gelangt.

Dies wird vor allem in den Gesichtern der Offenbarung entfaltet. Da sieht Johannes den allmächtigen und ewigen Gott auf dem Thron, umgeben von den vier lebendigen Wesen, die ihm unaufhörlich *Herrlichkeit* und *Ehre* und *Danksagung* geben. Und rings um den Thron sieht er die vierundzwanzig Ältesten – wohl die Repräsentanten der alt- und neutestamentlichen Gläubigen – auf ihren Thronen. Sie fallen nieder vor dem, der auf dem Thron sitzt, und beten den an, der von Ewigkeit zu Ewigkeit lebt, und sagen: „Du bist würdig, unser Herr und Gott, die Herrlichkeit und die Ehre und die Macht zu nehmen, denn du hast alle Dinge erschaffen, und deines Willens wegen waren sie und sind sie erschaffen worden“ (Offb 4,11).

Johannes sieht aber auch inmitten des Thronraums ein Lamm stehen wie geschlachtet; ihm wird das siebenfach

versiegelte Buch zu öffnen übergeben, das die Gerichts- und Heilsratschlüsse Gottes enthält. Und da fallen die Ältesten nieder vor dem Lamm, sie singen ein neues Lied und sagen: *„Du bist würdig, das Buch zu nehmen und seine Siegel zu öffnen, denn du bist geschlachtet worden und hast durch dein Blut Menschen für Gott erkauft aus jedem Stamm und jeder Sprache und jedem Volk und jeder Nation und hast sie unserem Gott zu einem Königtum und zu Priestern gemacht, und sie werden über die Erde herrschen!“* Um diese herum ordnen sich die Myriaden von Engeln an, die mit lauter Stimme sprechen: *„Würdig ist das Lamm, das geschlachtet worden ist, zu empfangen Macht und Reichtum und Weisheit und Stärke und Ehre und Herrlichkeit und Lobpreis!“* Endlich nimmt die ganze Kreatur an diesem Huldigungsszenarium teil und fasst das Lob des Schöpfers mit dem des Erlösers in einem überwältigenden Sprechchor zusammen: *„Dem, der auf dem Thron sitzt, und dem Lamm den Lobpreis und die Ehre und die Herrlichkeit und die Macht von Ewigkeit zu Ewigkeit!“*, und dies wird noch einmal vom *„Amen“* der anbetenden Ältesten bestätigt (vgl. Offb 5,6–14).

In dieser apokalyptischen Visionsfolge, die in gleicher Weise dem, *„der auf dem Thron sitzt“*, und dem Lamm gilt, werden diese nacheinander für den Schöpferwillen, die Erlösungstat und andeutend für die Heilsvollen-

ding (die durch das Öffnen der Siegel eingeleitet wird) gepriesen. Dies wird in weiteren Gesichten fortgeführt (vgl. Offb 7,9–12; 11,15–17; 12,10; 15,3.4; 19,1.4.5–7), wobei dem Begriff *Herrlichkeit* ebenfalls noch verschiedene andere Majestätsbekundungen wie *Ehre, Macht, Kraft, Stärke, Herrschaft, Heil (Rettung)* oder auch *Reichtum und Weisheit* beigeordnet werden.

Wenngleich Gott und das Lamm erst in der Endzeit in vollkommener Weise Anbetung und Lobpreis erfahren werden, so sind die erlösten Gotteskinder doch auch in der gegenwärtigen Zeit schon gewürdigt und befähigt, im Vorgriff auf das ewige Lob den Vater *„in Geist und Wahrheit anzubeten“*. Dies kann sowohl im persönlichen als auch im gemeinschaftlichen Gebet und insbesondere im Gottesdienst der Gemeinde (vgl. Eph 3,21) geschehen. In den sog. *„Doxologien“* der Briefe der Apostel finden wir dafür vielfältige Anleitung. Die schon früher in Bezug auf die Heiligung bemerkte unauflösbare Verbindung von Vater und Sohn tritt auch bei der Verherrlichung wieder in Erscheinung. So wird in diesen Lobpreisungen als Empfänger etwa *„unser Gott und Vater“* angesprochen (Gal 1,5; Phil 4,20) oder *„der König der Zeitalter, der unsichtbare, alleinige Gott“* (1Tim 1,17); an anderer Stelle wird aber auch der Herr Jesus Christus als Besitzer von Herrlichkeit und Macht bezeichnet (2Tim



4,18; Hebr 13,21; 1Petr 4,11; 2Petr 3,18). Schließlich findet man beide Namen in der Anrede „dem allein weisen Gott durch Jesus Christus“ (Röm 16,27) bzw. – besonders ausführlich – in der Anrede „dem alleinigen Gott, unserem Retter durch Jesus Christus, unseren Herrn“ (Jud 25) miteinander verbunden.

In dem von Paulus überlieferten sog. „Christushymnus“ (Phil 2,5–11) stellt uns die Heilige Schrift endlich das unübertreffliche Beispiel eines urchristlichen Lobgesangs vor Augen. Darin wird zuerst die Gesinnung Christi Jesu beschrieben, die ihn zur Selbstentäußerung bis zum Tod am Kreuz führt, dann seine schon geschehene Erhöhung durch Gott, die ihrer endzeitlichen Erfüllung entgegeneilt und sich wiederum in der Verherrlichung des Vaters vollendet: *„Darum hat Gott ihn auch hoch erhoben und ihm den Namen verliehen, der über jeden Namen ist, damit in dem Namen Jesu jedes Knie sich beuge, der Himmlischen und Irdischen und Unterirdischen, und jede Zunge bekenne, dass Jesus Christus Herr ist, zur Verherrlichung Gottes, des Vaters“*.

Der Vielfältigkeit unserer Anbetung sind keine Grenzen gesetzt, solange wir sie „in Geist und Wahrheit“ Gott, dem Vater und dem Sohn, darbringen, wenn der ewige Heilsratschluss des Vaters oder dessen Ausführung durch den Sohn in seiner Erniedrigung und Erhöhung den Mittelpunkt bilden und wir höchstens als die Gegenstände der göttlichen Gnade, Liebe und Fürsorge am Rand vorkommen. Ein schönes Beispiel für den weiten Horizont, der sich dem Lobpreis öffnen kann, bietet uns Julius Löwen (1822–1907) mit seinem Lied „Anbetung, Ehre, Dank und Ruhm sei Dir, o Gott, im Heiligtum für Deine viele Liebe“. Darin lautet die letzte Strophe (leicht verändert):

Bald werden wir vor Deinem Thron  
Dir, unserm Vater, und dem Sohn  
ein ew'ges Loblied singen.

Dann wird das Lob vollkommen sein,  
wenn alle Kreatur stimmt ein  
in der Erlösten Chöre.

Doch sei auch jetzt in dieser Zeit  
Anbetung, Lob und Dank geweiht  
Dir, Vater, und dem Lamm!

Hanswalter Gieseke

## Das letzte Wort

Das letzte Wort, das ich ... zu sagen habe, ist nicht ein Begriff wie „Gnade“, sondern ist ein Name: Jesus Christus. Er ist die Gnade und Er ist das Letzte, jenseits von Welt und Kirche und Theologie. ... Um was ich mich in meinem langen Leben bemüht habe, war in zunehmendem Maße, diesen Namen hervorzuheben und zu sagen: dort! Es ist in keinem Namen Heil als in diesem Namen. Dort ist denn auch die Gnade. Dort ist auch der Antrieb zur Arbeit, zum Kampf, auch der Antrieb zur Gemeinschaft, zum Mitmenschen. Dort ist alles, was ich in meinem Leben in Schwachheit und in Torheit probiert habe. Aber dort ist's.

*Der Theologe Karl Barth (1886–1968) in seinem letzten Interview etwa drei Wochen vor seinem Abscheiden*